SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Nietzsche - Vereinsamt

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

© Copyright school-scout.de / e-learning-academy AG – Urheberrechtshinweis
Alle Inhalte dieser Material-Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei school-scout.de / e-learning-academy AG. Wer diese Vorschauseiten unerlaubt kopiert oder verbreitet, macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar.

Thema:	**Friedrich Nietzsche, Vereinsamt-, Interpretation**

TMD: 24937

Kurzvorstellung des Materials:	• Dieses Material interpretiert das Gedicht „Vereinsamt“ von Friedrich Nietzsche. Es geht um Heimat und Einsamkeit und wie diese beiden Begriffe sich gegenseitig ausschließen. Es geht aber auch um die Sehnsucht inmitten der Einsamkeit nach einer Heimat.
Übersicht über die Teile	• Der Text des Gedichtes • Interpretation
Information zum Dokument	• Ca. 4 Seiten, Größe ca. 143 Kbyte

Die zahlreichen Enjambements (Zeilensprünge) und die Verwendung von Gedankenstrichen, durch die das Gedicht beim Sprechen zum Teil unregelmäßig und nicht rhythmisch erscheint, dienen dazu, das Gedicht und dessen Inhalt für den Leser abgehackt und lebensfremd darzustellen. Es soll kein durchgängiges, leicht zu lesendes Gedicht sein, sondern eine Atmosphäre von Kälte und Wehmut vermitteln.
Die Wortwahl des Dichters unterstützt diese Vermutung, da im ganzen Gedicht ein harter Klang zu finden ist, wie zum Beispiel in der Alliteration in Zeile 14: „Winter-Wanderschaft". Dieser harte Klang im Zusammenhang mit den Begriffen, die der Dichter für seine Naturbeschreibung nutzt, z.B.: „Winters" (Z.8), „Wüsten" (Z.10), „Krähen" (Z.1) und „Rauche" (Z.15) rufen beim Leser eine Vorstellung von Kälte und Härte hervor. Im Gegensatz dazu steht die „Heimat" (Z.4), die hier mit Wärme und Trost assoziiert werden kann.
Bezüglich der Form ist auch der Zeitwechsel innerhalb des Gedichtes zu beachten. Die erste, vierte, fünfte und sechste Strophe sind jeweils in der Gegenwartsform (Präsens), die zweite und die dritte Strophe hingegen in der Vergangenheitsform (Imperfekt) geschrieben.

2. Inhalt

In der *ersten Strophe* wird zunächst beschrieben, dass „Krähen" (Z.1) zu einer Stadt fliegen. Durch die Worte „ziehen schwirren Flugs" (Z.2) in Bezug auf die Krähen, wird der Eindruck von Schnelligkeit vermittelt. In den folgenden zwei Zeilen wird auch der Grund für dieses Phänomen genannt. Es wird bald Winter: „Bald wird es schnein" (Z.3) und diejenigen, die eine Heimat haben, sollten diese jetzt aufsuchen: „Wohl dem, der jetzt noch - Heimat hat" (Z.4). Dieser Ausdruck: „Wohl dem" (Z.3) lässt bereits vermuten, dass es in den folgenden Strophen u.a. um jemanden geht, der keine Heimat mehr hat.
Dass hier die „Krähen" (Z.1) als Bild genutzt werden erscheint logisch, denn Tiere wittern „Gefahr" bekanntlich meist eher als die Menschen. Außerdem werden Krähen und auch Vögel allgemein in der Literatur oft als die Begleiter der Einsamen bezeichnet[2].

Die *zweite Strophe* scheint eine Art inneren Monolog darzustellen, in dem ein lyrisches Ich mit sich selbst spricht und eine eigene Entscheidung missbilligt. Das lyrische Ich bezeichnet sich somit selbst als „Narr" (Z.7) und sieht sich selbst „rückwärts" (Z.6), also in die Vergangenheit blicken. Das Wort „entflohn" (Z.8) bezeichnet eine Flucht. Damit ist gemeint, dass die Entscheidung, sich von der Heimat zu entfernen nicht freiwillig getroffen wurde, denn Flucht hat meistens auch etwas mit Zwang oder zumindest mit Angst zu tun.
Zusammenfassend kann man also sagen, dass es in der zweiten Strophe um den Rückblick in die Vergangenheit geht, in der das lyrische Ich vor etwas geflohen ist und diese Entscheidung nun bedauert, da der Winter und somit die Gefahr des Erfrierens bevorsteht.

In der *dritten Strophe* wird die Welt als ein „Tor/Zu tausend Wüsten" (Z.9-10) dargestellt. Hierdurch wirkt die Welt endlos weit, was den Eindruck der Einsamkeit ebenso unterstützt wie das Adjektiv: „kalt" (Z.10). In den folgenden Zeilen wird der Grund für die Flucht des lyrischen Ichs genannt. Es geht darum, dass es etwas verloren hat und dass es deshalb immer weiter ziehen muss. Wohlwissend, dass es sich hierdurch weiter von der Heimat entfernt, die das Gegenteil der kalten Wüsten darstellt, zu denen die Welt das Tor bedeutet. Besonders eindringlich wirken in dieser Strophe die Alliterationen: „Welt" (Z.9) und „Wüste" (Z.10), sowie „Tor" (Z.9) und „tausend" (Z.10), da die benutzten Wörter auch in inhaltlichem Zusammenhang zueinander stehen.

In den folgenden Zeilen wird noch einmal der Eindruck verstärkt, dass hier das lyrische Ich

[2] So auch z.B. in Georg Trakls Gedichten „Am Moor" und „An Angela" (nachzulesen z.B. unter: www.literaturnische.de)

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Nietzsche - Vereinsamt

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

© Copyright school-scout.de / e-learning-academy AG – Urheberrechtshinweis
Alle Inhalte dieser Material-Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei school-scout.de / e-learning-academy AG. Wer diese Vorschauseiten unerlaubt kopiert oder verbreitet, macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar.